

IM EINSATZ

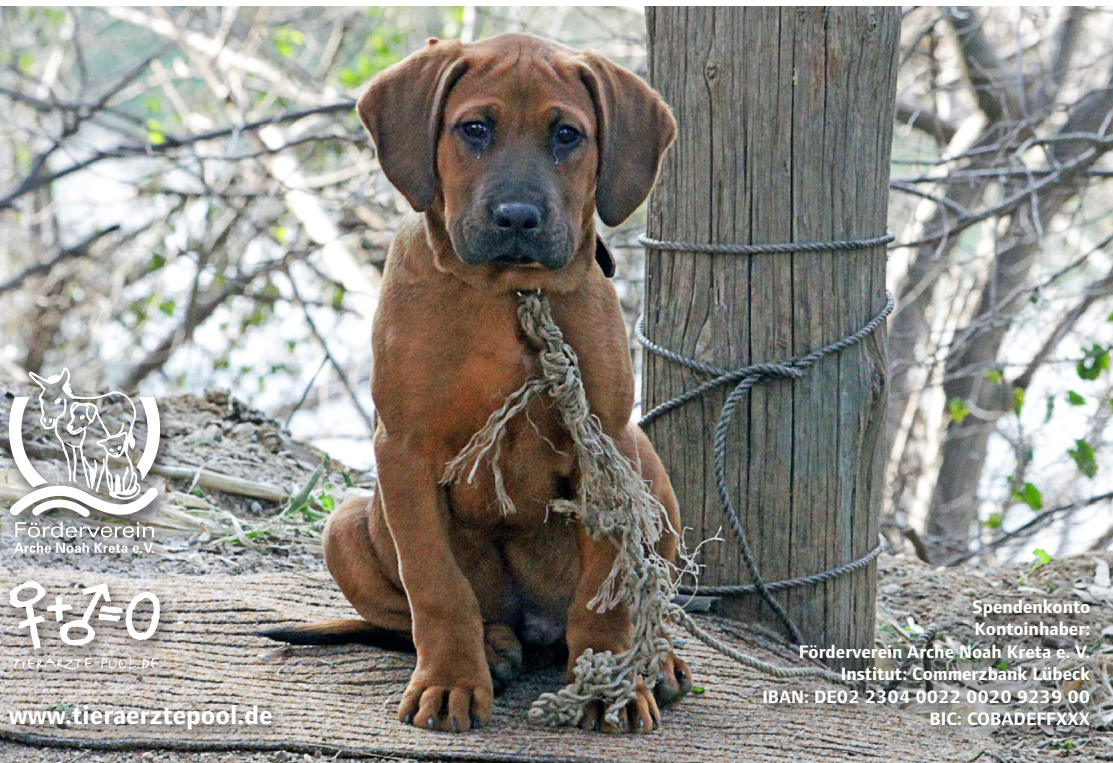
1/2017

KRETA: *Ich will sie, ich will sie nicht...*

KAPVERDEN: *Projektrückblick 2016*

ARBEITSEINSATZ: *Lelle macht mit!*

NOTFALL: *Hilfe im hohen Norden*



Förderverein
Arche Noah Kreta e.V.



TIERÄRZ*IN*EN-POOL.DE

www.tieraerztepool.de

Spendenkonto
Kontoinhaber:

Förderverein Arche Noah Kreta e. V.
Institut: Commerzbank Lübeck

IBAN: DE02 2304 0022 0020 9239 00

BIC: COBADEFFXXX



EDITORIAL

Eigentlich hatten wir geplant, Sie im Vorfeld um Hilfe zu bitten. Entgegen unserer bisherigen Strategie, zuerst die entsprechenden Projekte ins Leben zu rufen, um im Nachhinein über tierliebe Menschen das Geld dafür zusammenzutragen. Wir sind der Meinung, dass das ehrlicher ist. Kein Konjunktiv, keine Versprechen, keine Visionen und vor allem kein Druck. Wir haben Belegbares auf die Beine gestellt und wenn Sie es für gut halten, spenden Sie. Freiwillig. Das war bisher unsere Einstellung zu einem ehrlichen Tierschutz und so soll es auch bleiben.

So fanden wir beispielsweise von Jahr zu Jahr immer mehr Kollegen, die sich uns anschließen wollten. Sie unterstützten die Arbeit dieser Kollegen und erfreuten sich an den Erfolgen des nichtgeborenen Leids. Solide Projekte, geführt von sehr ver-

antwortungsvollen Tierschützern unterstützten wir und baten anschließend um Hilfe, damit diese Projekte eine Zukunft bekamen. Sie halfen, so gut Sie konnten. (Rhodos, Kapverden, Rumänien)

Verletzte Tiere sind in der Regel bereits operiert, bevor wir uns an Sie wenden und rückwirkend um einen kleinen OP-Beitrag bitten.

Anfang 2017 änderte sich unsere Strategie. Oder auch nicht. Diesen Widerspruch versuche ich Ihnen so gut es eben geht, in dem Artikel „ich will sie, ich will sie nicht“ zu erklären. Es geht um unsere Station auf Kreta, unserem New Life Resort (NLR), welches uns zum Kauf angeboten wurde, bzw. von dem wir dachten, dass wir es vielleicht kaufen könnten. Diese Entscheidung, mit all ihrem Für und Wider, brachte unsere Köpfe mehr als nur einmal zum Qualmen.



Die Gretchenfrage ist und bleibt: Wollen wir für die Pflege von „Einzelschicksalen“ einen ungeheuren personellen und finanziellen Aufwand betreiben oder investieren wir diese Kapazitäten nicht viel lieber in die dringend benötigten und einzig effektiven Maßnahmen, den Kastrationen?

Es gibt keine hundertprozentig korrekte Antwort darauf. Es gibt die um Hilfe suchenden Blicke der verletzten und kranken Tiere und es gibt die völlig überfüllten Tierheime, in denen das Leben teilweise härter ist als auf der Straße. Und dazwischen gibt es die Tierärzte, die kastrieren sollen. Wie will man sich hier abgrenzen? Wo ist, mitten in all dem Leid, die rote Linie? Wie wollen wir gewährleisten, dass unsere Station klein und überschaubar bleibt und nicht als Abladeplatz für das Tierelend wird?

Gott sei Dank werden wir die Frage nicht alleine klären können, denn es fehlt schlicht und ergreifend das Geld um so eine Station unser eigen zu nennen und zu managen. Wir hatten vor, Sie in diesem „Im Einsatz“ um Hilfe bei dem Kauf des NLR zu bitten.

Nun aber gibt es andere Kaufinteressenten und wer weiß wofür es gut ist? Noch haben die potenziellen Käufer die Unterschrift nicht geleistet, aber die Entscheidung ist uns abgenommen. Vorerst.

Ich persönlich bin der Meinung, dass wir die Kastrationsaktionen weiter ausbauen müssen. Eine Alternative zu der Verhinderung des Elends sehe ich nicht. Es ist für uns als Tierärzte möglich zu operieren und genau diese Arbeit wird von uns erwartet und von Ihnen unterstützt. Dafür sind wir Ihnen auch mehr als dankbar!

Nur wenn unsere Einnahmen so sehr gesteigert werden können, dass Einschnitte in den Kastrationsaktionen auf keinen Fall zu befürchten sind – das Gegenteil sollte unser Ziel sein! – nur dann würde ich eine kleine, überschaubare Station für eine sinnvolle Ergänzung halten.

Zur Fertigstellung dieses Heftes haben wir aber weder das Geld für eine komplette Bezahlung inklusive Umbaus des NLR und es ist unter Umständen ja auch bereits an jemand anderen verkauft. Somit bleibt uns eh nichts anderes übrig als zu warten und die Zeit zu nut-

zen, hoffentlich zeitnah, wieder ein anderes Grundstück zu finden, in dem wir mit unseren Tieren zur Miete einziehen können.

Wesentlich klarer ist die Situation auf den Kapverden. Wir baten Sie im Weihnachtsreport um Geduld, denn der Bericht ging in der Arbeit von Dr. Marga Keyl vor Ort unter und hätte den Seitenrahmen des Weihnachtsreportes gesprengt. Nun ist er fertig und ich hoffe, Sie erfreuen sich an den dortigen Erfolgen gleichfalls wie wir.

Dr. Leslie Christine Schlegel besuchte unsere Arbeit auf Kreta und schrieb einen sehr einfühlsamen Bericht über ihre Eindrücke. Diesen möchten wir Ihnen nicht vorenthalten.

In den ersten zwei Monaten 2017 fanden so viele Einsätze statt, dass wir zwei „Im Einsatz“ verschicken könnten. Das würde aber den Rahmen sprengen und wir möchten Sie einladen, diese Berichte auf unserer Homepage zu lesen. (tierarztpeel.de)

Viel Freude dabei wünscht Ihnen

SPENDENKONTO

Kontoinhaber: Förderverein Arche Noah Kreta e. V.
Institut: Commerzbank Lübeck
IBAN: DE02 2304 0022 0020 9239 00
BIC: COBADEFFXXX

INHALT



KAPVERDEN

Dr. Marga Keyl hat drei Monate auf den Kapverden gearbeitet. In dieser Zeit schulte sie die portugiesische Kollegin Dr. Veronica Cabral und das Team des Vereins von Bons Amigos. „Ganz nebenbei“ wurden über 1500 Kastrationen durchgeführt. **Seite 18**



5000KM



LEBENS MACHT MIT

Eine Freundin und ehemalige Studienkollegin von Dr. Marga Keyl wollte es wissen. Was ist so faszinierend an der Arbeit vor Ort? Sie kündigte daraufhin ihren Job und kam für zwei Monate mal vorbei. Ihren einfühlsamen und sehr ehrlichen Bericht lesen Sie ab **Seite 38**



NOTFALL

Fünf Straßentiere, die aufwändige und teure Operationen benötigen, wurden im Fachtierärztliches Zentrum für Kleintiere Flensburg operiert und können fortan ein schmerz- und einschränkungsfreies Leben führen. **Seite 48**



NLR

Kurz vor Druckbeginn des Heftes erreichte uns die traurige Nachricht, dass das NLR verkauft ist und wir ausziehen müssen. Somit ist die Sicht klar und wir werden versuchen, eiligst eine neue Bleibe zu finden. Mit Tieren ist das gar nicht so einfach. **Seite 6**

Impressum Redaktion:

Förderverein Arche Noah Kreta e.V.
Gierkezeile 29 | 10585 Berlin

Redaktionsschluss: 20.03.2017

alle Bilder, soweit nicht anders angegeben:

© 2015–2016 Förderverein Arche Noah Kreta e.V.

V.i.s.d.P.: Thomas Busch

chef@archenoah-kreta.com | +49 170 3169419

http://tierarzttepool.de

Auflage: 5000 Stück | Druckkosten pro Stück: 0.15€

ICH WILL SIE, ICH WILL SIE NICHT, ICH WILL SIE...

Streunertiere findet man an allen Müllplätzen auf Kreta. Hier ist das Nahrungsangebot am größten. Diese Katze tauchte mit zwei weiteren in der Nähe unserer Station auf. Unkastriert. Ich nannte sie die „Müllmänner“ und versuchte sie einzufangen und zu kastrieren. Nur durch die Kastration können wir die ewige Leine des Leids durchtrennen.



RATIONALITÄT GEGEN EMOTIONALITÄT.



EIN BERICHT VON
THOMAS BUSCH
TIERARZT UND VORSITZENDER

So könnte die Überschrift auch heißen. „Mitleid“ gegen „Wegschauen“. Ein Spagat, der in seiner Konsequenz die Hölle ist und oft über Leben und Tod entscheidet.

Wir haben es schon tausend Mal geschrieben, veröffentlicht, um Hilfe gebeten oder uns selber schlaflose Nächte bereitet. Die Frage, die uns zermartert, heißt: Treten wir an, um das Elend durch Kastrationen rigoros und endgültig zu bekämpfen oder nehmen wir uns die Zeit für die Pflege von Tieren?

Wo verläuft die Linie, wann darf man wegschauen, wo müssen wir einschreiten? Haben wir hunderte Male bei Menschen, die mit der Liebe zum Tier gestartet sind, nicht schon erlebt, welche Folgen die Öffnung des Herzens mit gleichzeitiger Öffnung der Haustür mit sich bringt? Wollen wir in der Flut untergehen? Oder sind wir Mediziner, die ihre Ausbildung

und Erfahrung nutzen, um irgendwann einmal die Haustür zulassen zu können, weil niemand mehr um Einlass bittet?

Diese emotionale Achterbahn begleitet uns seit Monaten, eigentlich seit Jahren - eigentlich seit dem ersten Schritt im Tierschutz. Träumen wir doch immer wieder davon, eine optimale Bleibe auf Kreta für die Tiere zu finden, die uns gefunden haben. Für die, die mit schweren Wunden kommen, die Winzlinge ohne Mutter, die Knochenbrüche, die neurologischen Fälle, die, die die Vergiftung überlebt haben und die, in die wir uns schlicht und ergreifend verliebt haben.

Eine Station, mitten im Nichts, umgeben von reiner Natur. Dort, wo niemanden das Hundegebell stört.

Oder fliegen wir nach den Einsätzen nach Hause und erholen uns. Tun das, was andere auch tun. Mal nichts. Schlafen, Fern-

sehgucken, Freunde besuchen, Sport...

Aber im Hinterkopf quält uns die Frage, ob die mit ihrem gebrochenen Bein gefundene süße kleine Hündin tatsächlich ihre notwendigen Tabletten bekommt und ob ihr Verband regelmäßig gewechselt wird? Und was ist, wenn bei ihr Komplikationen auftreten? Fieber, Schüttelfrost, Schwellungen...? Der erholsame Schlaf ist hin, der Schwachsinn aus dem Fernseher kotzt uns an und die Freunde fragen: „Hallo, wo bist du gerade mit deinen Gedanken?“

Also können wir sie auch gleich mitnehmen und auf sie aufpassen.

Trotz aller Kopfkinos dieser Welt zusammen, fanden wir so eine Bleibe - unser New Life Resort (NLR), auf einem Grundstück, welches einem älteren englischen Ehepaar gehört. Die Beiden waren zurück



Die Umgebung unseres NLR wird uns fehlen, denn hier werden Hundespaziergänge zu einem wahren Naturschauspiel

nach England gezogen und wollten verkaufen. Wir mieteten das Gelände, wussten aber, dass der Tag kommen würde, an dem sich ein Käufer so sehr dafür interessiert, dass wir ausziehen müssten. Dieser ständigen Ungewissheit wollte ich begegnen und Informationen sammeln, damit ein Kauf regulär abgeschlossen werden könnte.

Ein überhöhter Preis und ein viel zu niedriger Kontostand des Fördervereins vereitelten vor gut eineinhalb Jahren jeglichen Gedanken an ernsthafte Kaufabsichten.

Das Blatt wendete sich: die Krise in Griechenland wird aktuell zwar überblendet von den Nachrichten aus Amerika, der Türkei und den, oberflächlich betrachtet, guten Touristenzahlen des vergangenen Jahres, sie ist aber trotzdem noch existent. Zudem spendeten Sie, liebe Leser, uns zur Weihnachtszeit weit mehr als wir zu träumen gewagt hätten.

Das NLR fand keinen Käufer und die Besitzer zogen die Notbremse. Sie senkten den Kaufpreis um mehr als 55.000,-€. Damit wurde es wieder interessant.

BRAUCHEN WIR EINE STATION ODER WOLLEN WIR SIE NICHT?

Ich flog nach Kreta um mit Maklern, Anwälten, Steuerberatern und Architekten darüber zu sprechen, welche Bedingungen erfüllt werden müssen, damit vom ersten Pfahl bis zum letzten Kubikmeter Beton alles legal und dem griechischen Gesetz entsprechend umgesetzt werden kann.

Das war nämlich die Achillesferse des Geländes: Gute 100 qm bebauter Raum waren illegal errichtet, also ohne Baugenehmigung. In den vergangenen Jahren eine gängige Praxis, für eine offizielle Auffangstel-

le des Fördervereins aber undenkbar und laut griechischem Gesetz unter diesen Bedingungen auch nicht zu verkaufen. Erst wenn alles legalisiert und vermessen ist, kann ein Kaufvertrag geschlossen werden.

Zu weiteren Verhandlungen kam es leider nicht, denn zwischenzeitlich hörten wir, dass es andere Interessenten aus England gibt, die von den Eigentümern bereits die Zusage zum Kauf erhalten hatten. Zumindest bis Ende April gilt diese Zusage.

SUCHEN WIR NUN EINE NEUE STATION ODER LEDIGLICH EIN KLEINES HAUS? WOLLEN WIR KAUFEN ODER MIETEN?

Im ersten Moment tief enttäuscht wäge ich nach meiner Rückkehr Vor- und Nachteile einer Station ab, entweder zur Miete oder zum Kauf.

VORTEILE:

- » Eigentum erlaubt die Bebauung nach unseren Vorstellungen
- » spekulativ: derzeit niedrige Investition, da die Immobilienpreise sehr weit unten sind
- » Einhaltung aller gesetzlicher Vorgaben (ohne die würden wir weder kaufen noch bauen oder umbauen) und damit komplett legal
- » Tiere können optimal untergebracht werden
- » Eigentum bleibt, Mietkosten sind weg
- » die Akzeptanz der um das NLR lebenden Menschen war gegeben. Obwohl es keine Nachbarn gibt, sind Jäger und Landwirte nicht immer gut auf Hundegebell zu sprechen.

NACHTEILE:

- » ohne Ratenkauf wäre unser Kontostand extrem belastet und wir besäßen keinerlei Rücklagen mehr
- » das Geld könnte an anderer Stelle weit mehr bewirken - siehe Kastrationen
- » keine Flexibilität, um auf Gesetzesnovellierungen reagieren zu können
- » monatlich hohe Kosten durch mehr Personal, welches an die Station gebunden ist
- » eine Station birgt immer das Risiko, von anderen Tiereschützern, die dort Tiere abgeben oder aussetzen, als „letzte Rettung“ angesehen zu werden. Eine nicht zu unterschätzende Tatsache, an der schon viele Tierstationen vor uns gescheitert sind
- » kostenintensiver Umbau notwendig, da viel der Anlage entweder illegal oder marode ist. Im Falle einer Miete sind diese Investitionen rausgeworfenes Geld

- » es werden auf Kreta kaum Immobilien zur Miete für einen langen Zeitraum angeboten, da das Vermieten in den Sommermonaten an Touristen lukrativer ist. Außerdem genehmigen die wenigsten Anbieter die Tierhaltung

NEUTRAL

- » wir benötigen ein großes Lager
- » unsere Tierärzte müssen bei steter Präsenz irgendwo wohnen
- » eine kleine überschaubare Anzahl von schwer verletzten Tieren ist immer bei uns



Yari, unsere traumhaft schöne Schäferhündin spielt mit Sabina. Leider schauen ihre wunderschönen Augen ins Leere – sie ist blind als Folge einer Vergiftung durch Menschen im Sommer 2016

UNSER WEG

Wir sind ein Verein, der sich durch die Arbeit seiner, inzwischen acht, Tierärzte definiert. Der integrierte Tierärztee pool tritt an, um das Elend NICHT auf diese Welt kommen zu lassen. Unsere Mission ist klarer als Glas: wir wollen kastrieren!

Eine Ausrichtung, die inzwischen bei sehr vielen Tierfreunden Gehör gefunden hat. Das war nicht immer so und leider sind wir auf weiter Flur mit der Umsetzung ziemlich alleine unterwegs.

Auf Kreta inzwischen aber in acht Gemeindegemeinden, die von morgens bis abends unsere Tierärzte in Beschlag nehmen. Außerdem wächst fast wöchentlich die Zahl der griechischen Tierärzte, die mit uns sehr kollegial umgehen und zusammenarbeiten!

Erlauben Sie mir ein paar Sätze aus der Praxis, damit Sie das oben Beschriebene besser verstehen.

Ich war drei Wochen auf Kreta. In dieser Zeit operierte unsere Tierärztin Nina Schöllhorn in Heraklion in Ag. Nikolaos und in Sitia, also im Osten von Kreta. Dr. Marga Keyl war mit ihrer Freundin und Kollegin Dr. Leslie Christine Schlegel auf der Station und arbeitete kurz davor ebenfalls in diesen Städten.

Alleine daran erkennen Sie das Drängeln unserer Partner, unverzüglich nach Abreise der einen Kollegin, die Nächsten zu schicken und damit den Bedarf an Kastrationen. Dr. Melanie Stehle stand in dieser Zeit in Rethymnon, Kalyves, Chania und Platánias am OP-Tisch, also im Westen der Insel. Marga flog, gemeinsam mit Leslie und unserer Helferin Christina, kurzzeitig für einen Einsatz für sechs Tage nach Thessaloniki und kümmerte sich dort um 250 Tiere.

Kaum zurück auf Kreta, brach sie auf in den Süden nach Pa-

leochora. Antonia sollte in dieser Zeit ebenfalls von Rhodos nach Kreta kommen, um ihre Kolleginnen zu entlasten, aber es kam anders. Nina fand im Tierheim Heraklion vier schwer verletzte Tiere, die dringend eine OP brauchten. Ansonsten wäre ihr Schicksal besiegelt gewesen.

Die Flügel der Arche begannen sich zu drehen. Zur Erstversorgung kamen die Patienten ins NLR.

WIR BRAUCHEN EINE STATION!

Antonia, gewillt, sich die Knochenoperationen anzueignen, musste nicht lange überredet werden, ob sie Lust hätte, mit fünf Patienten nach Deutschland zu fliegen. Eine Katze mit gebrochenem Oberschenkel aus Plakias wurde kurzerhand auch noch mitgeschickt.

Die Klinik in Flensburg von Dr. Ulrich Wölk war bereit, für zwei

„Meine“ Müllmänner. Nach mehreren Anläufen konnten sie endlich gefangen und kastriert werden.



Dr. Marga Keyl entlässt sie nach der Kastration wieder in ihr angestammtes Revier. Ab jetzt tragen sie eine ausgeschnittenes Dreieck zu Wiedererkennung in ihrem Ohr.

Tage den OP freizuhalten und Antonia einen kleinen Einführungskurs zu geben. Antonias Eindrücke lesen Sie bitte ab Seite 48.

In dieser Zeit waren 22 Hunde und 9 Katzen im NLR zu versorgen. Nicht nur Notfälle, sondern beispielsweise auch eine Mutter mit fünf Welpen, die an der Hauptstraße gelebt hat und der ein Auge entfernt werden musste. Glauben Sie bitte nicht, dass diese kleine Familie wieder an die Hauptstraße zurückgebracht wurde.

BRAUCHEN WIR FÜR DIESE TIERE, VON DENEN ES ZIG TAUSENDE GIBT, EINE STATION?

Somit begann der Tag der Tierärzte, die auf der Station waren um 6 Uhr. Füttern, Reinigen, Behandlungen. Ein paar kurze Streicheleinheiten, ein kurzes Frühstück im Vorbeigehen und um 9 Uhr saß das Team im Auto, um zum Einsatzort im

Osten oder im Westen der Insel zu fahren.

WIR BRAUCHEN KEINE STATION!

Dort wurde durchschnittlich bis 20 Uhr operiert und wieder zurück im NLR wurden die Stationstiere erneut versorgt. Fotos des Tages sortieren, Bilder unserer Patienten bearbeiten, Vermittlungstexte schreiben, die eine oder andere kleine Wundversorgung und all das, was eben zu dem Alltag gehört, ließen den Abend nie vor Mitternacht ausklingen.

WIR BRAUCHEN KEINE STATION.

Unsere Assistenten begleiteten tapfer die Ärzte und arbeiteten auch bis zum Umfallen.

Sie sehen, der Spagat zwischen beiden Optionen - kastrieren und päppeln - ist extrem anstrengend und dürfte den operierenden Tierärzten

nicht auch noch aufgebürdet werden.

Aber: Da liegt sie: Yari. Bildhübsch. Bernsteinfarbene Augen. Sie flackern mit riesigen Pupillen. Das Gift zerfrisst gerade ihre Innereien. Unsere Tierärzte kämpfen. Noch ist eine Chance da. Wenn sie schneller sind als das Gift. Die Infusionen laufen. Ein Wettkampf auf Leben und Tod. Welcher Mörder hat ihr das angetan, diesem Traum von einer Schäferhündin?

Gespentische Ruhe liegt über dem OP-Raum, der gerade Notfall-Ambulanz geworden ist. Die Handgriffe sitzen. Wir sind schnell, aber nicht schnell genug. Das Gift schädigt die Nieren. Tagelanges Bangen. Streicheln eines bewusstlosen Tieres, von dem wir nicht wissen, was es noch von seiner Umwelt wahrnimmt. Aber wir sind für sie da. Täglich, stündlich, minütlich und wenn es sein muss, sekundlich. Der

Chirurg braucht nun beide Augen. Eins für die weiteren Kastrationen, das andere für Yari. Wir geben nicht auf. Sollen doch alle Schlächter dieser Welt in Tausenden von Schlachthäusern gedankenlos um sich töten... ach lassen wir das... Wir kämpfen auf jeden Fall um jedes Lebewesen. Yari, heute für Dich!

WIR BRAUCHEN DRINGEND EINE STATION!

Monate sind vergangen. Yari hat überlebt. Sie bekommt Nierendiätfutter. Sie ist immer noch eine wunderschöne Schäferhündin, die es liebt, zu schmusen. Sie trottet hinter uns her und ertastet im wahrsten Sinne des Wortes unsere Nähe. Wenn dann ihre schwere Pfote an unseren Beinen heruntersaust und Kratzer hinterlässt, verzeihen wir ihr. Denn ihr Augenlicht konnten wir nicht retten. Das Gift hat die Nieren angegriffen (ihre Werte sind inzwischen aber

wieder in Ordnung) und ihr die Sehkraft genommen.

Es wird schwer werden, sie zu vermitteln. Wohin also mit einem tollpatschigen Riesens-baby?

WIR BRAUCHEN EINE STATION. WIRKLICH?

Auf Kreta gibt es keine Müllab-fuhr so wie in Deutschland, bei der jeder Haushalt seine Tonne an einem definierten Tag vor die Haustür stellt. Auf Kreta stehen nach einem schein-bar zufälligen System große Müllcontainer überall herum und man bringt seinen eigenen Abfall dorthin. Da offensichtlich nicht jeder im Vorbeifahren den Container trifft, sieht es im Umfeld entsprechend aus und Tiere finden hier eine gute Nahrungsquelle.

Auf meinen Fahrten durch die Gassen unseres Dorfes entdeckte ich gleich drei neue, rote Katzen. Es ist wahrscheinlich eine Familie. Zwei Kater und

eine Katze, die Frühlingstage nutzend, um den Nachwuchs für die kommenden Monate klar zu machen. Ich nenne sie „die Müllmänner“.

Nun zu dem Eigentlichen, der Effektivität. Ich habe vier Anläufe gebraucht, um die Müllmänner zu fangen. Zum einen lag es am regnerischen Wetter, die Zeit war bei mir durchgehend knapp und einmal versagte sogar die verfluchte Falle ihren Dienst. Alles in allem habe ich vielleicht zwei Stunden (sogar mit An- und Abfahrt damit verbracht, die Tiere einzufangen). Das Kastrieren dauerte 30 Minuten und kostete kaum mehr als ein leckeres Frühstück im Ort.

WIR BRAUCHEN KEINE STATION.

Die Alternative: Wir hätten die Katze nicht kastriert. Vier bis fünf Welpen wären wahrscheinlich zur Welt gekommen. Unter dramatischen Umständen

sogar zu uns in NLR. Vielleicht sogar vergiftet, wie Yari. Dort hätten unsere Mitarbeiter die Zwerge (falls sie ohne Mutter gekommen wären) nächtelang alle zwei Stunden mit einem Schnuller und Welpenmilch versorgt.

Tagsüber natürlich auch. Die Kleinen wären größer geworden, hätten geimpft werden müssen. Sie hätten ein Gehege blockiert und zwar so lange, bis wir für sie ein neues Zuhause gefunden hätten. Der Flug hätte Geld gekostet, der Impfpass, das Chippen, das Kastrieren. Von den unendlich vielen Stunden Pflege und Füttern wollen wir gar nicht erst sprechen.

Was ist also die Lösung? Verhindern des Elends, nicht das Verwalten!!!

BRAUCHEN WIR NUN EINE STATION ODER NICHT?

Wir haben uns dagegen entschieden. Gegen das Ausgeben

von entsetzlich viel Geld für den Kauf eines Grundstücks, bei dem es voraussehbar ist, dass die Bevölkerung weiß, dass dort Tiere versorgt werden und sie sich ihrer Sorgen entledigt. Wir wollen unsere medizinischen Kapazitäten nicht nutzen, um nächtelang Schnuller in hungrige Mäuler zu stopfen, wir wollen diese hungrigen Mäuler gar nicht erst entstehen lassen. DAFÜR würde ich nächtelang Müll-männern hinterher jagen, damit endlich ein und für allemal Schluss ist.

Wenn wir also tatsächlich unsere kleine Station wieder verlassen müssen, werden wir ein Haus zur Miete suchen. Ein Haus, in dem unsere Teams wohnen können, wenn sie sich den Autoschlüssel für den nächsten Einsatz in die Hand drücken. Und parallel dazu mehrere Pflegestellen, die sich der Tiere annehmen, die bei uns die medizinische Hilfe für

den Start in ein neues Leben erhalten.

Es kann sein, dass ich morgen wieder anders über all das denke, was ich auf meinem Rückflug in die Tasten drücke. Aber ich halte diese Entscheidung für den Moment für die Beste. Und was morgen kommt, werden wir abwarten.

Auch wenn ich Sie zur Weihnachtszeit alle hätte drücken können, so sind wir immer noch ein kleiner und kein reicher Verein. Wir sind lediglich extrem effektiv in der Umsetzung Ihrer Spenden und ich möchte daran absolut nichts ändern.

Nach drei Wochen auf Kreta bin ich müde, genauso, wie meine Kolleginnen, die, wie seit Jahren, nicht zu stoppen sind. Die legale Arbeit, die vor einigen Jahren noch undenkbar war, die Erfolge in kleineren Bezirken, der angekommene Futter-LKW von Georgo mit 23.000 kg, die vier Schwerver-

letzten, die in einer Wahnsinnsaktion von Antonia nach Deutschland und auf den OP-Tisch begleitet wurden, die vielen, vielen Kastrationen und letztendlich die fünf armen Seelen, die im Bauch des Airbus 320-200 mit mir in eine bessere Zukunft fliegen und von denen ich eine gleich noch in die Klinik fahre, da ihr Vorderbein gebrochen ist, beflügeln uns alle wie am ersten Tag.

Hinter mir in Reihe 7 unterhalten sich zwei Damen und die eine sagt zur anderen:

"KRETA IST EIN ORT DER RUHE UND EIN FLECKCHEN ERDE, AUF DEM MAN SICH BESTENS ERHOLEN KANN."

Dieses Kreta werde ich bei meiner nächsten Reise suchen – da können Sie sicher sein! Aber definitiv nicht finden – auch da können Sie sicher sein.

Ihr Thomas Busch

KAPVERDEN HERBST 2016



Die meisten unkastrierten Straßenhunde der Kapverden sind in einem sehr bedauernden Zustand, da ihnen niemals medizinische Versorgung zukommt. Abgemagerte und von Räude gekennzeichnete Hunde gehören in den großen Städten und den Armenvierteln zum alltäglichen Straßenbild.

STATUS DER PROJEKTE AUF DEN KAPVERDEN

Die westlich von Afrika liegenden Kapverden bestehen aus 10 bewohnten Inseln. Der Tierärztee pool ist seit 2005 auf der Hauptinsel Santiago, zusammen mit dem dortigen Verein „Bons Amigos“, tätig.

Auch auf der kleinen Nachbarinsel Maio fanden seither immer wieder Kastrationsaktionen statt. Seit 2010 arbeitet der Tierärztee pool zweimal im Jahr auf der Strandinsel Sal.

2016 kamen die Inseln Boa Vista und die kleine Insel Brava hinzu.

Auf den kleinen Inseln, wie Brava und Maio, ist die Po-

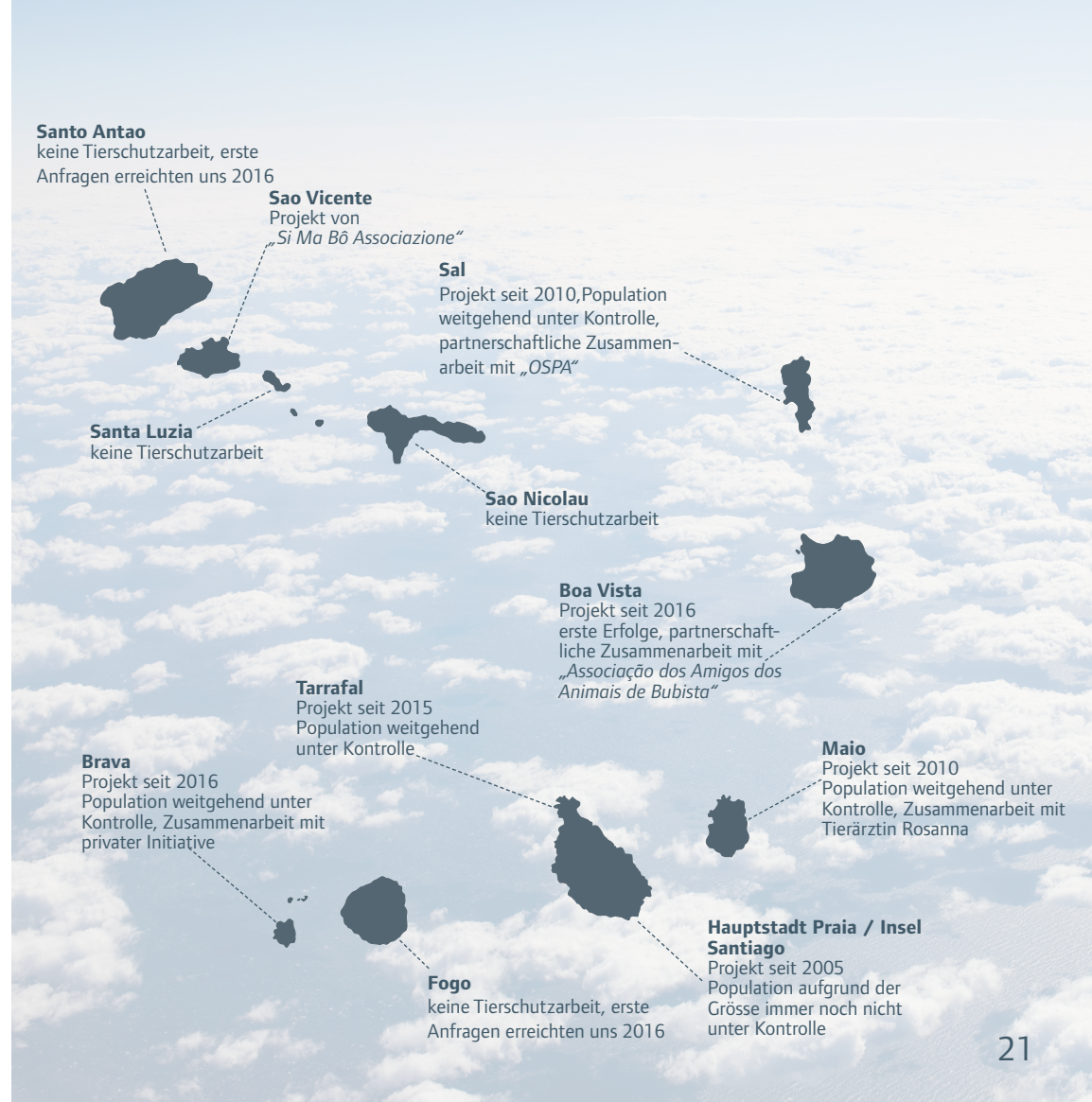
pulation durch sehr wenige Kastrationsaktionen schnell unter Kontrolle zu bringen. Auch gibt es hier nicht viele „echte“ Straßenhunde. Die meisten Hunde, die auf den Straßen herumlaufen, haben einen Besitzer, von dem sie gefüttert werden.

Auf Boa Vista konzentriert sich die Straßenhundepopulation in der größten Stadt Sal Rei, daher sehen wir auch hier nach bereits zwei Kastrationsaktionen deutliche Erfolge.

Auf Sal haben die vielen Kastrationsaktionen der letzten Jahre gute Erfolge gezeigt, die Population ist weitgehend unter Kontrolle.

Hier konzentrieren wir uns darauf, die extrem wilden und leider sehr scheuen Hunde zu fangen, die immer wieder für ungewollten Nachwuchs sorgen.

In der Hauptstadt Praia wurde in den letzten Jahren zwar sehr viel kastriert, doch sind die Erfolge aufgrund der Größe der Stadt und der dementsprechend großen Anzahl der Straßenhunde noch immer nicht deutlich sichtbar.



PRAIA

24.10. - 15.11.



EIN BERICHT
VON TIERÄRZTIN
DR. MARGA KEYL

Am 23.10. war es endlich wieder soweit, zum vierten Mal bestieg ich das Flugzeug, das mich auf die Kapverden bringen sollte. Die Wiedersehensfreude war groß, und auch Dr. Herwig Zach, der Leiter der Organisation „Bons Amigos“ war für ein paar Tage in Praia, denn es gab viel zu besprechen.

Schon seit einiger Zeit besteht der Plan, eine neue Klinik für die Bons Amigos zu bauen. Die Grundmauer steht bereits, doch es fehlte an Geld und Materialien für den Klinikbau. Nun endlich wurden die Baumaßnahmen wieder aufgenommen und wir hoffen, dass die neue Klinik innerhalb weniger Monate bezugsbereit ist. Sie wird aus mehreren Räumen

für die Untersuchungen der Tiere bestehen, einem OP und auch einen Röntgenraum sowie ein Ultraschallgerät sollen kommen. Das Wichtigste ist, dass wir dort viel Platz haben werden, um auch Hunde mit ansteckenden Krankheiten zu separieren.

Da kaum ein Hund in Praia geimpft ist, findet sich dort die gesamte Palette an ansteckenden Krankheiten, die man in Deutschland kaum mehr sieht. Staupe, Parvovirose, Leptospirose, ansteckende Lebererkrankungen – um nur ein paar zu nennen. Doch bis der neue Bau bezugsbereit ist, wird weiter in der alten Klinik in Ponta d'Água operiert und behandelt.

Schon die ersten Tage bringen mich schnell in die brutale Realität der Straßentiere in Praia zurück. Eine Katze liegt vor uns auf der Straße, frisch angefahren, blutüberströmt und röchelnd. Alle Autos fahren drum herum, keiner macht sich die Mühe, sie zumindest an den Straßenrand zu legen. Wir nehmen sie mit und schläfern sie in ihren letzten Atemzügen ein. Täglich bekommen wir Notfälle zur Behandlung. 6 Beinamputationen in 2 Monaten, unzählige Wunden, meist durch Autounfälle verursacht.

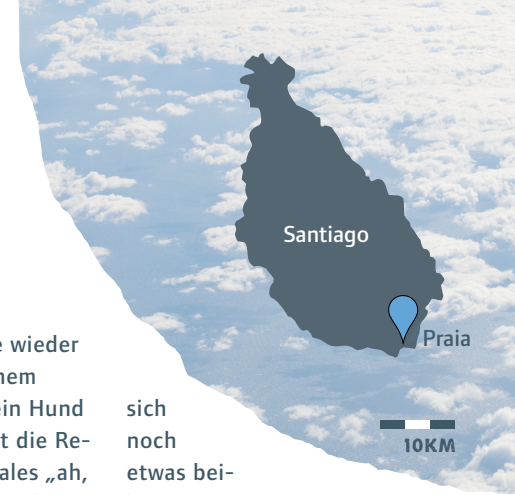
Täglich finden wir neue Welpen in der Klinik, die Menschen setzen sie einfach vor der Tür aus. Selbst Hunde von Besitzern werden zur Klinik

gebracht und dann nie wieder abgeholt. Teilt man einem Menschen mit, dass sein Hund leider gestorben ist, ist die Reaktion meist ein neutrales „ah, ok“. Desinteresse. Das geht an die Nieren, es macht mich traurig und wütend.

Es ist die Mentalität vieler Menschen, mit der ich mehr Probleme habe als täglich das Elend der Tiere zu sehen. Den Tieren kann ich helfen. Ich kann etwas tun, damit es ihnen besser geht. Den Menschen der älteren Generation ist oft nicht zu helfen, sie werden ihre Einstellung nicht ändern. Doch bei den Kindern können wir ansetzen. Daher sind wir immer froh, wenn Kinder ihre Tiere zur Klinik bringen. Sie lassen

sich noch etwas beibringen, sie müssen wir lehren, sich um ihre Tiere zu kümmern. Sie kastrieren zu lassen, sie entwurmen zu lassen. Darauf zu achten, dass es dem Tier gut geht.

Praia ist eine große Stadt und man fragt sich täglich, ob man eigentlich gegen Windmühlen kämpft oder ob man tatsächlich etwas bewirkt. Doch es lohnt sich zu kämpfen. Wenn man z.B. durch Cidadela fährt, sieht man, dass die meisten Hunde nun einen dreieckigen Schnitt im Ohr haben. Ein dauerhaftes, von Weitem



erkennbares Zeichen, dass diese Hunde kastriert sind. Stadtteil für Stadtteil müssen wir uns hier vorarbeiten. Fast jeden Morgen nehmen wir ein paar Hunde mit, die in unserer Straße leben.

Ich möchte morgens aufstehen, auf den Balkon hinaustreten und sagen „dieser Hund ist kastriert, und dieser dort auch“. Verglichen mit der gesamten Stadt ist das zwar nur ein kleiner Teil, aber es hilft. Psychologisch. Auch in Ponta d'Água gehen die Jungs auf die Straße und sammeln unkastrierte Hunde ein. Nach der Kastration werden ihnen bunte Halsbänder umgebunden. Auch das hilft. Ich möchte durch die Straßen gehen und von Weitem

sehen, dass wir etwas bewirken.

Wie heißt es so schön: Ein einzelnes Tier zu retten, verändert nicht die Welt, aber die ganze Welt verändert sich für dieses eine Tier.

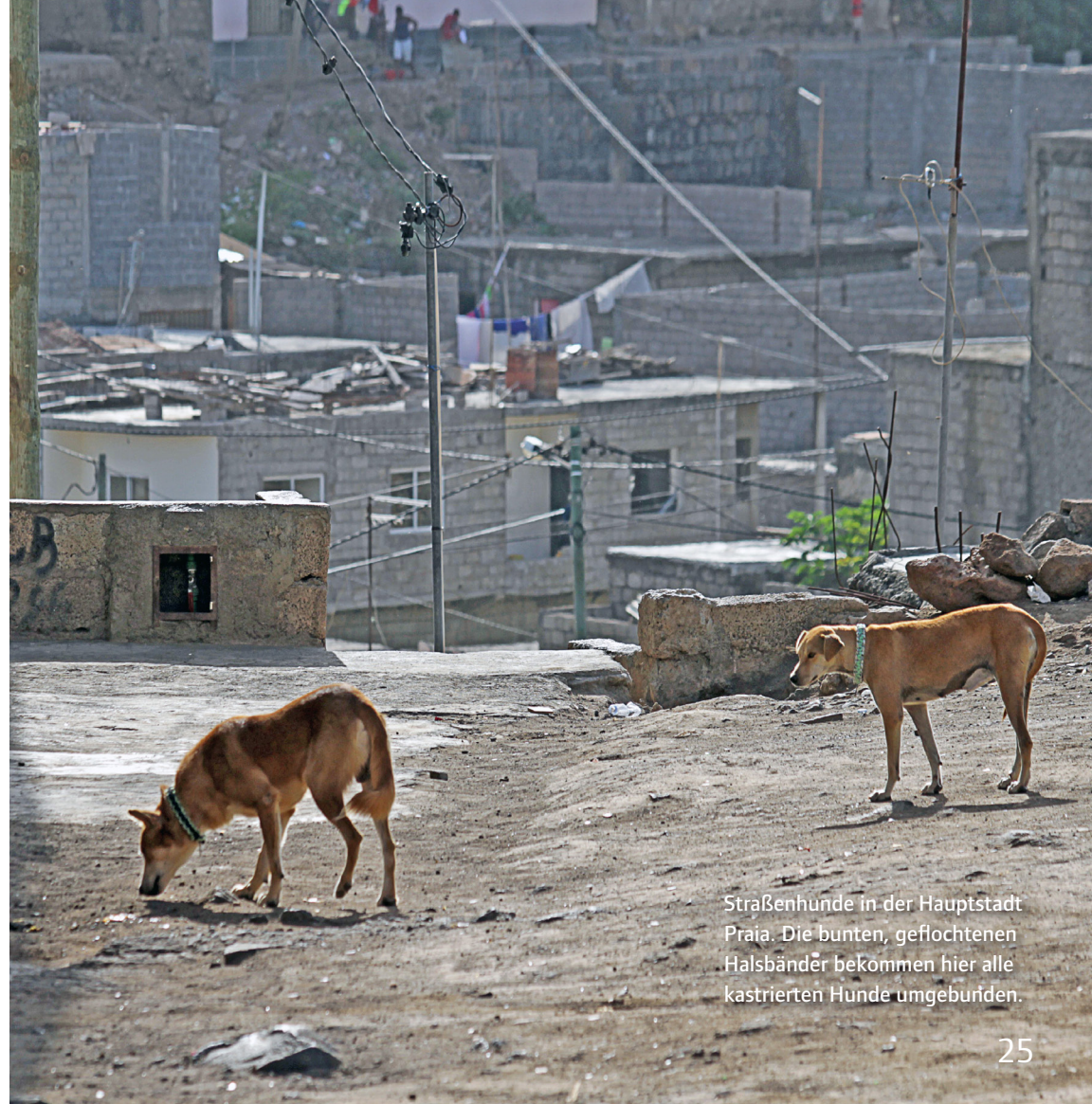
Es sind die kleinen Lichtblicke, aus denen ich die Kraft schöpfe, hier nicht zu verzweifeln. Es ist ein Hund mit einer großen Wunde am Bein, dessen Bein wir durch viele Verbandswechsel erhalten konnten.

Es sind die Welpen, die in der Klinik überleben, denn der Großteil stirbt leider an Krankheiten wie Parvovirose oder Ehrlichiose. Es sind Menschen, die einen schwer

verletzten Hund sofort in die Klinik bringen, anstatt ihn am Straßenrand liegenzulassen. Es sind Besitzer wie Ayrton, die alles für ihren nierenkranken Hund geben, Spezialfutter aus Portugal einschiffen lassen und den Hund fast täglich in der Klinik besuchen.

Und es ist das gesamte Team der Bons Amigos, für die diese Organisation ihr Leben ist, und die täglich gegen das Elend der Straßentiere kämpfen und ständig neue Ideen haben, wie man die Menschen aufklären und die Bons Amigos bekannter machen kann.

Es gibt sie hier, die Menschen, denen die Hunde und Katzen nicht egal sind.



Straßenhunde in der Hauptstadt Praia. Die bunten, geflochtenen Halsbänder bekommen hier alle kastrierten Hunde umgebunden.

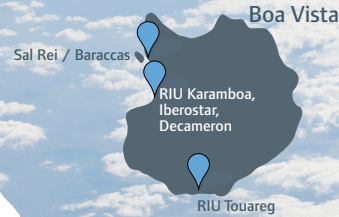
BOA VISTA 16.-25.11.

Mit demselben Team wie letztes Mal (Dr. Veronica Cabral – portugiesische Tierärztin, Alex, Gilson – weltbeste Hundefänger und Assistenten und ich), flogen wir nach Boa Vista zu unserer zweiten Kastrationsaktion. Die Insel hat nicht viele Ansiedlungen, der größte Ort ist Sal Rei im Nordwesten.

In der Nähe gibt es drei große Hotels: Iberostar, Decameron und RIU Karamboa. Die ersten drei Tage verbrachten wir jedoch im Süden der Insel im Hotel RIU Touareg. Hier hatten wir vor einem halben Jahr bereits 50 Katzen gefangen und kastriert, und das Ergebnis erstaunte uns alle. Bei dem jetzigen Besuch kamen viele Urlauber direkt

auf uns zu und erzählten, es wäre ihnen sofort aufgefallen, dass keine Katzenbabys mehr herumlaufen. Insgesamt sieht man deutlich weniger Katzen in den Restaurants.

Seit der Kastration sind die Tiere ruhiger und auch schneller satt, die meiste Zeit des Tages dösen sie nun in der Sonne, ohne mit ihrem Sexualtrieb zu nerven. Großartige Hilfe leisteten wieder einmal die Touristen im Hotel, die uns zeigten, wo wir noch unkastrierte Katzen finden könnten, und die uns sogar halfen, die Tiere einzufangen oder an Orte zu locken, wo wir sie dann problemlos greifen konnten. Weitere 20 Katzen wurden gefangen und kastriert.



10KM

Anschließend ging es ins Hotel RIU Karamboa, wo wir auch übernachten durften. Auch hier sind schon sehr viele Katzen unfruchtbar, doch es gelang uns, weitere 14 zu kastrieren. Am Strand des Hotels leben außerdem drei Rüden und eine Hündin.

Die Hündin hatte vor einigen Wochen sechs Welpen im Hotel zur Welt gebracht und sie dort gut in einem kleinen Palmenbeet versteckt. Touristen entdeckten die Welpen und brachten ihnen täglich frisches Trinkwasser. Es gelang uns, die



Der Kreativität des Tiertransportes sind auf den Kapverden keine Grenzen gesetzt.



Kinder und Jugendliche bringen ihre Tiere zur Kastration.

sehr ausgezehrt. Mutter am Strand zu fangen. Die Welpen nahmen wir auch mit, sie waren zirka fünf Wochen alt. Da es am RIU Strand für so viele Hunde nicht genug Futter gibt, blieben die Welpen bei Regina von der uns unterstützenden Associação Amigos dos Animais de Bubista.

Einige haben bereits ein schönes Zuhause gefunden, und die Mutter kann, da sie die Welpen nicht mehr säugen muss, auch wieder an Gewicht zulegen. Die meisten Straßenhunde leben in den Barracas, den Slums von Sal Rei.

Viele der Hunde waren zahm und somit einfach zu fangen, daher ließ der Nachschub nie lange auf sich warten. Einige der dort lebenden Damen waren jedoch nicht begeistert von der Idee, die Hunde kastrieren zu lassen. Sie warfen Gilson und Alex wüste Beschimpfungen an den Kopf, wir würden trüchtige Hündinnen kastrieren

und das wäre Mord, und gegen Gottes Gesetze.

Als wir aber am nächsten Tag die Straßenhunde mit schönen Halsbändern wieder in den Barracas absetzten, änderte sich die Stimmung sehr schnell und nun wollte jeder seinen Hund kastrieren lassen und mit einem neuen Halsband wieder zurückbekommen. Wenn es doch überall so einfach wäre...

Während unserer Zeit in Sal Rei konnten wir den Großteil der Hunde in den Barracas kastrieren. Die nun noch übrigen Hunde sind sehr scheu, daher wird es beim nächsten Mal mehr Zeit beanspruchen, sie einzufangen.

Vielen Dank an die RIU Hotels, an Dila und Regina von der Associação Amigos Animais de Bubista für die Unterstützung und Organisation und an all die lieben Touristen die uns geholfen haben!

In neun Tagen wurden 62 Hündinnen, 52 Rüden, 24 weibliche Katzen und 26 Kater kastriert, sowie 21 weitere Operationen durchgeführt. Bedenken Sie bei der Auflistung der Zahlen bitte, dass, für unsere Verhältnisse, recht wenige Kastrationen nichts damit zu tun haben, dass wir alt, müde oder sogar faul werden, aber bei einer Population, die zu 70 Prozent kastriert ist, ist es äußerst schwierig, die letzten 30 Prozent zu erwischen.

Zudem werden, logischerweise, immer zuerst die zutraulichen Tiere zu uns gebracht, einfach deshalb, weil die Wilderen schwerer einzufangen sind. Sie glauben gar nicht, wie wir feiern, wenn wir in einer Population das letzte Tier erwischen haben.

SAL

28.11.-06.12.

Nachdem wir in Praia unser Equipment wieder aufgestockt hatten, flogen wir nach Sal zu unserer 12. Kastrationsaktion auf dieser Insel. Vom Flughafen ging es direkt in das Tierheim von OSPA (Organisação Salense Proteção Animais), wo wir uns einige kranke Hunde anschauten und behandelten. Mit in unserem Gepäck hatten wir zwei Hunde, die ursprünglich von Boa Vista stammen.

Martina, die uns bei unserer ersten Aktion auf Boa Vista sehr unterstützt hat und auch weiterhin Spenden sammelt, hatte sie adoptiert und wir nahmen sie vor einem halben Jahr mit nach Praia, um sie reisefertig zu machen. In Praia gab es jedoch Probleme mit den Papieren,

doch nach langem Hin und Her fanden wir eine Lösung. Auf Sal half uns Dr. Fatima, die Tierärztin der Insel, die Papiere für den Flug fertig zu machen, und so konnten die zwei endlich mit Flugpatin Rossi nach Deutschland reisen. Dafür ein ganz großes Dankeschön an Rossi und an Dr. Fatima, und an Dada, die die Hunde bis zur Abreise im Tierheim aufnahm! Ich erwähne diese Odyssee damit Sie erkennen, was wir „nebenbei“ noch so alles anstellen und wie kompliziert das Helfen manchmal sein kann.

Die ersten fünf Tage kastrierten wir in Espargos. Was mich am meisten gefreut hat, war, dass wir nicht nur zum ersten Mal in dem städtischen Tierheim (Canil Municipal) kastrieren durften, sondern

dass uns auch die dazugehörigen Arbeiter beim Fangen der Hunde unterstützt haben. Mit dem Pickup von OSPA und dem großen Käfig des städtischen Tierheims auf der Ladefläche, machte sich die Mannschaft auf den Weg nach Terra Boa, Sao Joao und Santa Cruz, den Randbezirken von Espargos. Hier war es nicht schwer, unkastrierte Hunde zu finden. Die Menschen leben in Baracken in großer Armut. Einige Hunde waren abgemagert und so schwer von Räude gezeichnet, dass sie zur weiteren Behandlung ins Tierheim von OSPA kamen.



Besonders Welpen sind häufig von extrem starkem Zeckenbefall betroffen. Die Zecken übertragen Blutkrankheiten, an deren Folgen die Hunde ohne Behandlung nicht selten sterben.



An dieser Stelle möchte ich eine Anmerkung zum Canil Municipal machen. Es sind viele Gerüchte im Umlauf, da es aus naheliegenden Gründen nicht jedem möglich ist, einfach in den Canil hereinzuspazieren – man braucht eine Voranmeldung und Erlaubnis der Gemeinde. Gilson und Alex waren vor Ort, um die Hunde zum Kastrieren abzuholen.

Der Canil war sehr sauber, die von uns kastrierten Hunde waren allesamt gut genährt, einige hatten jedoch einen starken Zeckenbefall.

Zur Zeit befinden sich zirka 20 Hunde im Canil, dazu ein paar Welpen, denn leider ist es vorgekommen, dass die Rüden über die Absperrung zu den Hündinnen

gesprungen sind und diese gedeckt haben. Dies hat wohl auch zu der Erkenntnis geführt, dass es notwendig ist, die Hunde kastrieren zu lassen. Die Mitarbeiter vom Canil sind sehr hundelieb, jedoch sehr unwissend, was die Behandlungen angeht.

Sie haben Gilson und Alex erklärt, dass sie versuchen, Besitzer für die Hunde zu finden, was, wie wir wissen, relativ aussichtslos auf Sal ist. Wir haben ihnen erklärt, warum es keine Lösung ist, die Hunde von der Straße einzufangen und sie im Canil unterzubringen, denn es ändert am Problem überhaupt nichts.

Auch haben wir mit ihnen über die Behandlung gegen Zecken und Würmer gesprochen und wir

können nur hoffen, dass sie es sich zu Herzen nehmen. Aber bei jeder Reise auf diese Ferieninsel zur Nachkontrolle der Population werden wir ein Auge auf diese Stätte werfen.

Die letzten zwei Tage zogen wir nach Santa Maria um. Kastriert haben wir im Haus von Alcindo, der 2015 unseren „Lucky Pooh“ adoptiert hat, ein kleiner Welpen, der nach diversen schweren Erkrankungen endlich gesund geworden war und eigentlich nach England ausreisen sollte. Bis dahin hat sich Alcindo bereit erklärt, ihn zu sich zu nehmen, hat sich dann aber in ihn verliebt und so ist Lucky bei ihm geblieben. Für mich war es eine riesengroße Freude, den Hund, den ich das letzte Mal als kleines, räudiges,

abgemagertes Häufchen Elend erlebt habe, nun als großen und gesunden Hund wiederzuerkennen.

Kastriert haben wir in erster Linie Privattiere und Katzen, die leicht zu fangen waren. Es gibt natürlich noch vereinzelt unkastrierte Straßenhunde in Santa Maria, doch leider sind diese extrem schwer zu fangen. Ein Teil gehört zu einem Rudel am Rand von Santa Maria in der Wüste und hat dementsprechend sehr viel Platz davonzulaufen.

An den Stränden der großen Hotels können wir nur früh morgens fangen, wenn noch keine Touristen dort sind (was leider nicht bedeutet, dass die Hunde dann vor Ort sind), denn

verständlichweise können die Jungs mit ihren Fangnetzen nicht durch die Sonnenliegen turnen und gleichzeitig den Menschen erklären, das sie nicht vorhaben, den Hunden etwas anzutun. Wir werden hier also am Ball bleiben, und es jedes Mal aufs Neue versuchen.

Ich möchte mich für die organisatorische Hilfe bedanken bei Catarina, bei Dada und Katiana von OSPA auch dafür, dass wir das Auto benutzen durften, um die Hunde zu fangen. Bei Susanna Murschenhofer von TUI und bei den Meliã Hotels und der Djasal Residence für Unterkunft bzw. Verpflegung und an liebe Menschen (Restaurant Universe, Linda, Katianas Mutter, Emilia), die uns mittags mit Essen

versorgt haben. Außerdem geht ein großer Dank an Rossi und an Marjan, an Gisela für deine großzügige Spende und an Wally und Rudi, die mittlerweile Hund Nr. 6 („Free“) von Sal mit nach Deutschland genommen haben.

Es hat mich riesig gefreut, euch alle wiederzusehen und zu wissen, dass wir eure Unterstützung bekommen! Geholfen hat uns, auch wie beim letzten Mal, Birgit Andresen, die uns jeden Tag in der Klinik zur Seite stand.

In sieben Tagen konnten wir 60 Hündinnen, 62 Rüden, 26 weibliche Katzen und 13 Kater kastrieren, sowie 26 weitere Operationen durchführen.

BRAVA

07.12.-12.12.

Zum zweiten Mal nahmen wir die Fähre von Praia über die Vulkaninsel Fogo zur kleinsten der kapverdischen Inseln: Brava. Mit dabei waren diesmal Dr. Veronica Cabral und Gilson. Das erste Mal waren wir im März hier und konnten in vier Tagen 158 Tiere unfruchtbar machen.

Tag eins verbrachten wir in Furna, dem Ort wo die Fähre anlegt. Hier gibt es mehrere „richtige“ Straßenhunde, obwohl der Großteil tatsächlich Besitzer hat, jedoch trotzdem hauptsächlich auf der Straße unterwegs ist. Es freute uns sehr, dass wieder viele Menschen mit ihren Tieren zu uns kamen – und noch mehr freute es uns, dass die meisten nur zur Entwurmung kamen, da ihre

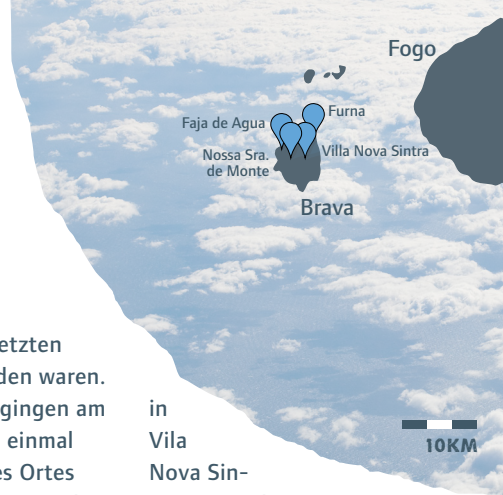
Tiere schon bei der letzten Aktion kastriert worden waren. Veronica und Gilson gingen am Ende des Tages noch einmal durch die Straßen des Ortes und konnten bis auf eine sehr alte Hündin nur kastrierte Tiere in den Straßen finden.

Daher fuhren wir am zweiten Tag spontan ins kleine Bergdörfchen Nossa Senora do Monte. Trotz der unangekündigten Aktion hatten wir in kürzester Zeit einen regen Zulauf und die Mitarbeiter des Agrikulturministeriums, die uns schon beim letzten Mal ihre volle Unterstützung zukommen ließen, brachten auch noch Hunde aus dem Nachbardorf.

Den dritten Tag kastrierten wir

in Vila Nova Sintra. Da wir hier letztes Mal schon über 70 Hunde operiert hatten, haben wir mit einer ähnlichen Situation wie in Furna gerechnet, doch weit gefehlt. Die Schlange der wartenden Hundebesitzer nahm kein Ende und wir operierten bis spät abends weitere 58 Tiere.

Zu allem Überfluss ging auch noch unser Autoklav mitten in diesem Ansturm kaputt, doch auch diesmal standen uns unsere Freunde vom Agrikulturministerium helfend zur Seite. So wurden unsere Kisten mit dem



Aufgrund einer schweren Verletzung musste diesem Welpen ein Auge entfernt werden.

zu sterilisierenden OP-Besteck von nun an zum Krankenhaus gebracht, dort steril gemacht und sobald sie fertig waren wieder zu uns zurück gefahren.

Diese tolle Zusammenarbeit und Unterstützung hat mich wieder einmal sehr begeistert. Alles war durchorganisiert, uns wurde ein Pickup mit Fahrer zur Verfügung gestellt, und für jedes Problem wurde sofort eine Lösung gefunden. Improvisieren an der Front – ich liebe es. Und die Dankbarkeit der Menschen auf dieser Insel macht mich sprachlos. Zum Schluss haben wir sogar ein laminiertes Zertifikat der Anerkennung unserer Arbeit vom Agrikulturministerium überreicht bekommen.

Den letzten Tag verbrachten wir im schönen Faja d'Água. Da traurigerweise eine Bewohnerin des Dorfes in der Nacht zuvor verstorben war und die Beerdigung bereits am folgenden Tag stattfindet, war das

Dorf wie ausgestorben. Trotzdem brachten uns die Kinder des Dorfes noch ein paar Hunde, und Marijke, Erik und Hilga konnten auch noch neun Katzen fangen. Somit sind hier nun alle Hunde des Ortes kastriert, ein toller Erfolg. Den Nachmittag konnten wir ruhigen Gewissens in der „Kaza di Zaza“, dem Guesthouse, das Marijke und Erik betreiben, ausklingen lassen.

Insgesamt konnten wir diesmal 64 Hündinnen, 51 Rüden, 14 Katzen und 7 Kater auf Brava kastrieren. Die Unterstützung von den Behörden war einmalig, und auch bei Marijke möchte ich mich für die Organisation bedanken. Ohne die hilfsbereiten Menschen vom Krankenhaus in Vila Nova Sintra wäre unsere Aktion schon vorzeitig beendet gewesen und ein weiteres Dankeschön geht an die Fast Ferry Gesellschaft, die uns für die Überfahrt einen großen Rabatt gegeben hat.

Es ist ein tolles Gefühl, vor Ort die positiven Veränderungen auf den Inseln mitzuerleben. Auf den kleineren Inseln sieht man die Erfolge bereits nach einer Kastrationsaktion: weniger Welpen und wohlgenährte Hunde. Weniger Katzen in den Restaurants der Hotels. Unsere Arbeit dreht sich in erster Linie um Kastrationen und weniger um Krankheiten oder Unfälle.

Die dankbare Anerkennung unserer Arbeit bei der Bevölkerung und die großartige Unterstützung der Behörden zeigen uns, dass wir auf dem richtigen Weg sind. In einer großen Stadt wie Praia ist der Erfolg schwieriger erkennbar. Zu viele Einzelschicksale, zu viele kranke und verletzte Hunde bestimmen den Alltag.

Die Unterstützung der Behörden fehlt hier noch, jedoch wird hart daran gearbeitet, dies zu ändern. Wir hoffen, dass nach der Eröffnung der neuen Klinik in Praia auch die Stadtverwal-

tung mit uns zusammenarbeiten wird. Wir hoffen, dass auch sie erkennen wird, dass durch das Einfangen der Hunde das Problem nicht gelöst wird.

Insgesamt konnten wir in den zwei Monaten auf den Kapverdischen Inseln 602 Kastrationen (260 Hündinnen, 216 Rüden, 75 Katzen und 51 Kater) und 108 weitere, dringend notwendige Operationen durchführen.

Das, was die Österreicherin Henriette Wirtl – die ich leider nie kennenlernen durfte, weil sie aufgrund eines Krebsleidens viel zu früh gehen musste – initiierte und was nun von Dr. Herwig Zach und dem Tierärztee pool als ihr Erbe fortgeführt wird, sollte Schule machen.

Eine kleine Inselgruppe am westlichen Rand von Afrika zeigt einem arroganten Europa wie es gehen kann. Ich möchte unsere Idee des Kastrierens hinausrufen, gerade in Länder wie beispielsweise Rumänien,

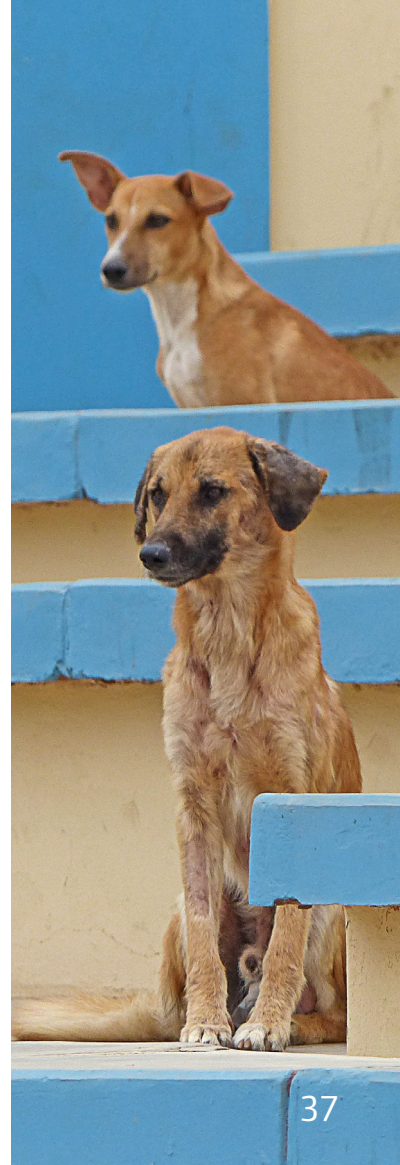
in dem meine Kollegin Nina Schöllhorn zeitgleich einen verzweifelten Kampf kämpft.

Ich merke aber auch, dass der Tropfen, der einst von Ines und Thomas nach Kreta gespült wurde, inzwischen zu einem reißenden Fluss geworden ist. Diese Zeilen schreibe ich auf der griechischen Insel, auf der alles begann. Auf der vor Jahren meine beiden Kollegen versteckt in Kellern arbeiten mussten, aus Angst, wegen illegalem Handeln inhaftiert zu werden.

Heute, im Jahr 2017 muss ich los, denn die acht Gemeindepraxen rufen nach den Tierärzten des Fördervereins Arche Noah Kreta e.V.

Agios Nikolaos auf Kreta - mein heutiges Ziel. Aber davon später.

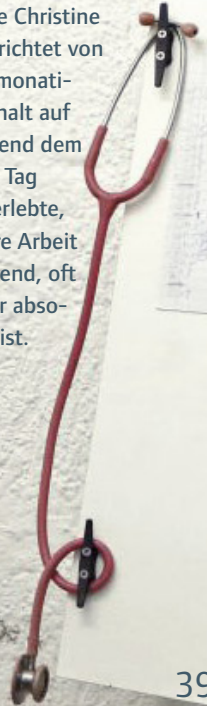
Ihre Dr. Marga Keyl





LELLE MACHT MIT

Besuch von Freunden auf der Arbeit - das gibt es auch bei uns. Tierärztin Dr. Leslie Christine Schlegel berichtet von einem zweimonatigen Aufenthalt auf Kreta, während dem sie hautnah Tag für Tag miterlebte, wieso unsere Arbeit so anstrengend, oft traurig, aber absolut sinnvoll ist.



KRETA IM WINTER NASS UND KALT



EIN BERICHT
VON TIERÄRZTIN
DR. LESLIE CHRISTINE SCHLEGEL

Die letzten zwei Monate durfte ich meine Freundin, die Tierärztin Dr. Marga Keyl bei ihrer Arbeit für den Tierärztee pool begleiten. Eine Zeit, die ich nicht so schnell vergessen werde.

Aber von Anfang an: Ich, selber seit 10 Jahren Tierärztin, habe die letzten Jahre in verschiedenen Praxen in Deutschland gearbeitet.

Leider hatte ich oft das Gefühl, irgendetwas fehlt zu meinem Glück. Mich erfüllte die Arbeit nicht. Ich habe lange überlegt, woran das wohl liegen mag. Bis ich eines Tages die Erkenntnis hatte: ich hatte einfach zu oft das Gefühl den Besitzern anstatt den Tieren helfen zu müssen. Ich habe mir oft gewünscht, die Tiere

könnten selber zu mir in die Praxis kommen, wenn es ihnen schlecht geht. Schließlich hatte ich Tiermedizin studiert, weil ich Tieren helfen wollte. Nicht den Besitzern.

Seit geraumer Zeit hatte ich die Berichte und Erzählungen meiner Studienfreundin Marga, die auf Kreta und den Kapverden Straßentiere operiert und behandelt, mit größtem Interesse verfolgt. Eines Tages war mir klar: Das will ich auch. Das ist vielleicht das, was mir fehlt. Dort helfen, wo es sonst keiner tut. Die Tiere, die auf der Straße, an der Kette oder unter sonstigen schlechten Bedingungen leben müssen, die Tiere, die kein weiches Körbchen haben, keinen Besitzer, der beim

kleinsten Hüsteln besorgt zum Tierarzt geht, die Tiere sollten meine Aufmerksamkeit, meine Hilfe bekommen. Ich kündigte meinen Job, kratzte das letzte Geld zusammen und flog an Weihnachten zum Stützpunkt des Tierärztee pools auf Kreta, um mich dort mit Marga zu treffen.

„Nimm warme Kleidung mit“, hatte sie mich noch vorgewarnt. Na klar. Warme Kleidung. Ich fliege nach Kreta. In die Sonne. Doch ich täuschte mich gewaltig. Tagelanger Dauerregen dazu Temperaturen um den Gefrierpunkt, ja sogar Schnee, empfingen mich. Doch die Tiere, die sich im New Life Resort befanden, weil sie auf ein Zuhause warteten oder

krank und verletzt waren, wollten trotzdem versorgt werden. Ihre Außengehege und Häuser mussten jeden Tag gesäubert werden. So kämpften wir uns tagein, tagaus im strömenden Regen von Zwinger zu Zwinger und ich wünschte mir nicht nur einmal, mich zu den Hunden in ihre gemütlichen Hütten dazu kuscheln zu können.

Im Haus hatten wir nur eine kleine Heizung, es war bitterkalt. Natürlich wurde ich krank. Und das gleich bei der ersten Kastrationsaktion vor Ort, die wenige Tage später anstand. Ich biss die Zähne zusammen. Schließlich wollte ich helfen und auch dazulernen. Im Bett liegen zu bleiben kam für mich nicht in Frage.

Marga musste mich zunächst in die Operationsmethoden einweisen, da man hier nicht so verschwenderisch mit Operationsmaterial umgehen kann wie in deutschen Praxen. Die Straßentiere zahlen ja schließlich nicht für Material und Behandlung. Ich hatte am Anfang schwer zu kämpfen. Auch, als ich merkte, wie langsam ich operierte. Oder anders gesagt, wie souverän und schnell Marga die Tiere operierte. Egal ob ein Auge rausgenommen werden musste, eine Kastration durchgeführt wurde oder ein Bein zu amputieren war— stets beeindruckte mich, wie konzentriert, routiniert und dabei extrem schnell meine Studienfreundin zu Werke ging.

Wenn ich sie darauf ansprach, frustriert ob meines eigenen Tempos und manchmal der Verzweiflung nahe, lachte sie nur fröhlich und tröstete mich mit den Worten: „warte ab, mit der Zeit wirst du auch schneller. Das kommt von ganz alleine.“ So gab ich mir die größte Mühe, versuchte meinen Frust hinunterzuschlucken, gewöhnte mich an den Ablauf und die Operationstechniken und fasste zunehmend Mut.

Am Abend des zweiten Tages war ich sogar schon ein bisschen stolz auf mein Werk. Wir hatten gemeinsam 50 Katzen an diesem Tag kastriert. Und das bedeutete, dass mindestens 150 –300 Tiere nicht auf die Welt kommen würden und somit nicht einem harten, schrecklichen Überlebenskampf auf der Straße ausgesetzt sein würden.

Ich war glücklich. Diese Tiere wurden nicht einfach nur kastriert. Sie wurden untersucht, gegen Parasiten behandelt, bekamen wenn nötig Infusionen oder Me-

dikamente.

Hier gab es zudem eine Menge ehrenamtlicher Helfer, die ihre Zeit opfern, um Hütten für Kettenhunde zu bauen, Futterplätze für Katzen einzurichten, uneinsichtige Tierbesitzer zu überzeugen, wie wichtig Kastrationen und ein Witterungsschutz für die Tiere sind.

Ich war schwer fasziniert von der Flut dieser selbstlosen Hilfe. Aber auch von der Tierliebe mit der Menschen, wie zum Beispiel die Tierpflegerin Sabrina, um jedes Tierleben kämpfen; für jeden Hund, jede Katze ein liebes Wort und genügend Zeit für Streicheleinheiten aufbringen, obwohl vor lauter Arbeit kaum die Zeit für das eigene Frühstück bleibt.

Ich hatte schon viele Geschichten von dem Elend der Straßentiere gehört und wusste, dass es nicht immer leicht sein würde mit den Gefühlen, die dieses Leid in einem auslösen,

klarzukommen. Ich vergoss zahlreiche Tränen. Tränen der Wut über lieblose Tierbesitzer, die ihre Hunde regelrecht wie Müll entsorgten, wenn sie in deren Augen nutzlos geworden waren. Tränen der Verzweiflung, wenn man schwer kranken Tieren nicht mehr helfen konnte und nur die Euthanasie als letzte Option blieb, oder ein krankes Tier die Narkose nicht überlebte. Aber auch Freudentränen, wenn ein angefahrener, schwerverletzter Hundewelpen durch unsere Hilfe nach einigen Wochen wieder fröhlich über die Wiese tollte; aus schlechter Haltung gerettete Hunde einem mit einem einzigen Blick so viel Liebe und Dankbarkeit schenken, wie es kaum ein Mensch vermag.

Ich bin dankbar, dass Marga so viel Verständnis für mein Gefühlskarussell aufgebracht hat. Sie zu beobachten, wie sie trotz Müdigkeit, trotz Hunger und Erschöpfung nach 10 Stunden Arbeit noch 5 weitere Hunde oder



Katzen operiert, damit diese nicht eine Nacht länger im Käfig auf ihre Operation warten müssen, hat mich tief beeindruckt. Und das Gefühl gemeinsam mit ihr und den zahlreichen Helfern gegen das Leid der Straßentiere zu kämpfen, war ein ungeahnter Motor, der die letzten Kraftreserven in mir mobilisierte. So hielt ich auch durch, obwohl ich manchmal dachte, ich könnte keine weitere Minute mehr stehen.

Zu Beginn war ich abends oft enttäuscht und dachte: „Könnte ich nur schneller operieren, dann würden wir noch mehr Tiere schaffen.“

Aber ich wollte meine Sorgfalt beim Operieren nicht unter krampfhaft bemühter Schnelligkeit leiden lassen. Und es wurde stets sehr viel Wert auf Sorgfalt gelegt, da man die Tiere oft am Tag nach der Kastration wieder in ihre gewohnte Umgebung entlässt und nicht gewährleistet werden kann,

dass das Tier unter ständiger Beobachtung steht.

So ging ich oft mit dem Gefühl ins Bett, nicht genug getan zu haben, auch wenn wir viele Stunden gearbeitet hatten. Ein Gespräch, das ich eines Tages mit Thomas Busch führte, half mir aus meinen schlechten

DU DARFST NICHT DARÜBER NACHDENKEN, WAS DU ALLES NICHT GESCHAFFT HAST. DU MUSST DICH DARÜBER FREUEN, WIEVIEL DU SCHON GESCHAFFT HAST!

Gedanken. Er sagte zu mir: „Du darfst nicht darüber nachdenken, was du alles nicht geschafft hast. Du musst dich darüber freuen, wieviel du schon geschafft hast.“

Diese Worte haben mich sehr geröstet. Ich habe die Tiere nicht gezählt, die ich in den zwei Monaten operiert habe. Aber ich weiß nun, dass jede einzelne Kastration, die ich durchgeführt habe, ein Erfolg im Kampf gegen das Leid der Straßentiere in Grie-

chenland ist. Und ich bin stolz und dankbar, dass ich meinen Teil dazu beitragen durfte, und, dass ich so liebenswerten, selbstlosen Menschen begegnen durfte. Jeder besonders auf seine Weise.

Manch einer mag denken, die sind doch verrückt. Opfern ihre Zeit, ihre Gesundheit, ihr Geld um Straßentieren zu helfen. Ich denke: und wenn sie verrückt sind. Scheißegal. Für mich sind sie in erster Linie großartig, warmherzig, bewundernswert und mit dem Herz am rechten Fleck!

Die zwei Monate haben meinen Horizont enorm erweitert und ich weiß, dass es nicht die letzten Monate waren, die ich mit dem Bemühen zugebracht habe, das Leid der Straßentiere zu verringern.

Danke Marga, danke Klüsi und Christina, danke Thomas und allen anderen für diese tolle Erfahrung. Die Welt braucht mehr von eurer Sorte.



Mit Christina „Schwester Scho-
mann“ beim Vorbereiten von
Tieren für die OP

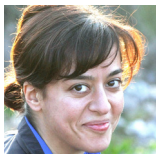


HILFE AUS DEM NORDEN: TIERKLINIK FLENSBURG

Unsere griechische Tierärztin Antonia begleitete fünf schwer verletzte Tiere zu ihrer Operation nach Deutschland und berichtet mit ihrer wundervoll emotionalen Art von ihren Eindrücken während ihres 4-tägigen Aufenthaltes



FÜNF HUNDE, EINE KATZE UND ANTONIA



EIN BERICHT
VON TIERÄRZTIN
ANTONIA KATZIDIAKOU

„Passagiere nach Hamburg, bitte begeben sie sich zu Gate 22“, tönt eine Stimme aus dem Lautsprecher.

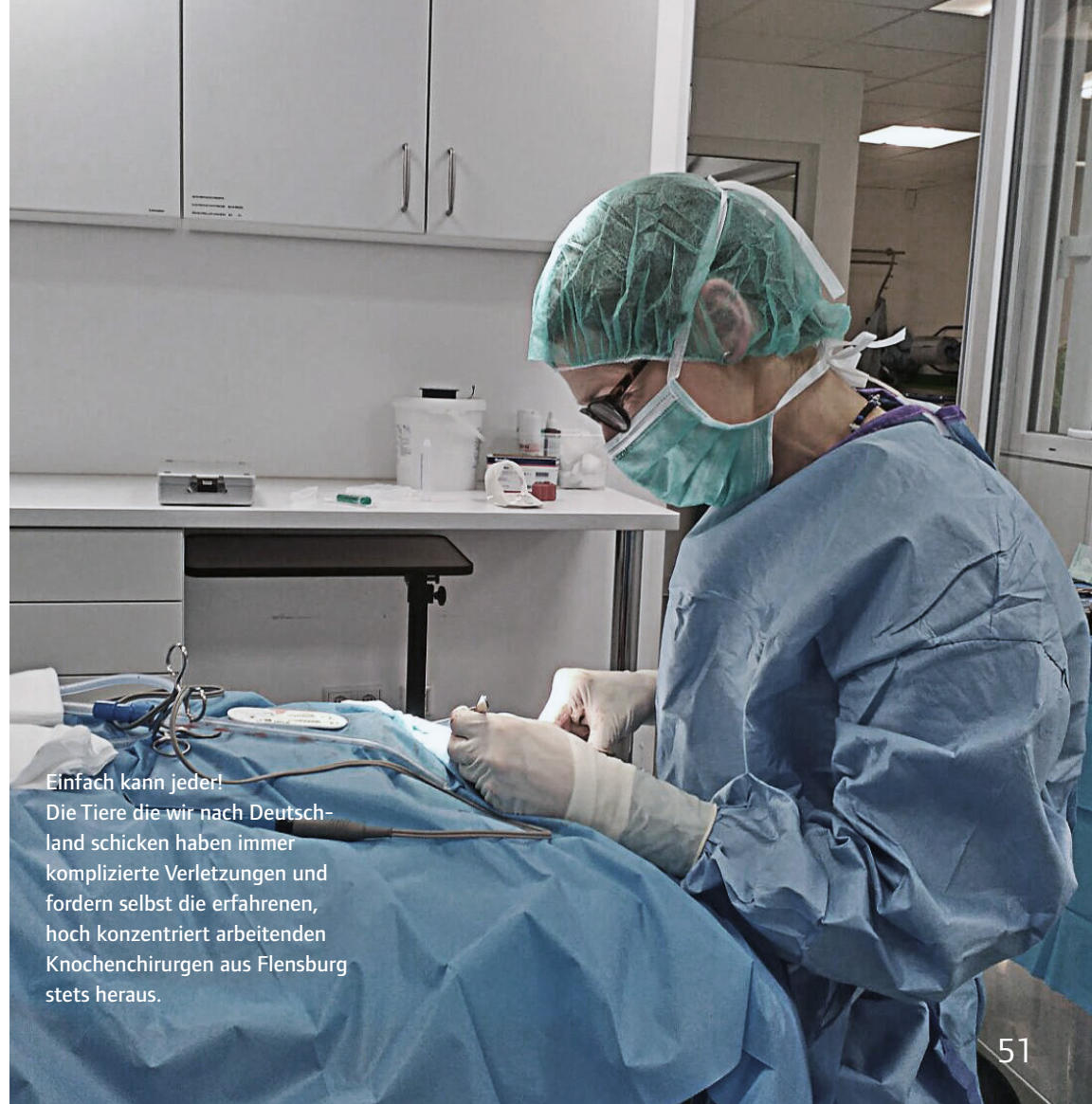
Ich eile die endlose Reihe der Gates entlang in Richtung von Schalter 22. Mein Puls beschleunigt sich, denn diese Mission ist eine wichtige.

Vier Hunde und eine Katze müssen nach Deutschland, da ihnen nur dort medizinisch weitergeholfen werden kann. Fünf aus den Hunderten die jeden Tag von Autos, Menschen oder anderen Tieren verletzt werden. Fünf aus den Hunderten, die jeden Tag langsam an den Folgen ihrer Verletzungen sterben, als wären sie nie auf der Welt gewesen. Oder ein Leben lang mit einer

schmerzhaften Einschränkung leben müssen, weil ihre Verletzungen nicht rechtzeitig versorgt wurden, wie es nötig gewesen wäre.

Gebrochene Beine, deformierte Pfoten, hinkende Tiere gehören zu unserem Tagesgeschäft in den Gemeindepraxen auf der Insel Kreta. Mit unseren beschränkten Möglichkeiten versuchen wir alles uns Mögliche um das Beste für diese Tiere zu tun. Manchmal jedoch ist das Ausmaß der Verletzung so groß, dass uns nichts anderes übrig bleibt, als Experten in Deutschland um Hilfe zu bitten.

Es mag sich anhören, als ob wir nur das Telefon in die Hand nehmen müssten und jemanden



Einfach kann jeder!
Die Tiere die wir nach Deutschland schicken haben immer komplizierte Verletzungen und fordern selbst die erfahrenen, hoch konzentriert arbeitenden Knochenchirurgen aus Flensburg stets heraus.

in Deutschland anzurufen, aber die Realität stellt sich anders dar. Viel Zeit fließt in die Versorgung der Wunden bis zum Zeitpunkt der Operation, Flüge müssen gefunden, Reisepläne vom NLR bis in den OP der norddeutschen Klinik organisiert, unzählige Menschen aktiviert werden, die abholen, hinbringen, Nachsorge nach den OPs übernehmen und natürlich: All die Rechnungen, die durch dies alles entstehen, müssen bezahlt werden.

„Bitte sagen sie mir alle Daten zu den Patienten“, bittet mich die seriöse, ganz in weiss gekleidete Tierarzthelferin hinter dem Empfangstresen der Flensburger Tierklinik. Schnell legt sie die Patientenakte mit Namen, Alter, Anamnese und weiteren Daten an.

Nachdem ich diese Aufgabe erledigt habe, sitze ich im Wartezimmer und bin beeindruckt: Alles sieht so sauber, weiss und steril aus. Ich könnte mir gut vorstellen, dass alle Angestell-

ten in Ohnmacht fallen würden, wenn sie einen Tag in einer normalen griechische Tierarztpraxis verbringen müssten.

Meine Gedanken werden unterbrochen, als jemand auftaucht, der der Chef zu sein scheint, mir die Hand entgegenstreckt und sagt „Hallo, ich bin Uli, komm mit.“

Ich folge ihm in den „Backstage Bereich“ hinter den Tresen und während wir durch die Gänge gehen, fühle ich mich in eine andere Welt versetzt. Die Helferinnen laufen hin und her, jede hat ihre Aufgabe und weiss genau, was sie tut.

Wir sehen uns die ganze Klinik an und ich kann Blicke auf all die „Spielzeuge“ erhaschen die wir uns auf Kreta wünschen würden: Röntgen, Ultraschall, sogar ein CT, Blutanalysegeräte. Maschinen, die so sehr helfen können, eine schnelle und richtige Diagnose zu stellen.

Jeder Tierarzt würde gerne über diese diagnostischen Möglichkeiten verfügen. Aber offensichtlich klafft eine Lücke zwischen der „Tierschutztiermedizin“ und der „normalen“ Tiermedizin.

Je länger jemand in einer der beiden Welten zugebracht hat, desto schwieriger wird es, sich in der anderen zurechtzufinden.

Neben der eigentlichen Tiermedizin sitzt uns immer der Kostendruck im Nacken. Das ist immer schwierig zu akzeptieren, vor allem da wir auch noch zwischen zwei weiteren Stühlen sitzen: Auf der einen Seite der Wunsch, so viele Tiere wie irgend möglich unfruchtbar zu machen, um morgen und übermorgen nicht mehr mit dem Leiden konfrontiert zu sein, auf der anderen Seite all die Blicke der verletzten Tiere, für die wir auch täglich alles geben, was uns tiermedizinisch möglich ist.

Obwohl ich gerade erst angekommen bin, darf ich direkt im

OP bleiben und zusehen, wie eine Hündin kastriert wird. Kastrationen, das ist unser Gebiet, denke ich, während Uli den ersten Schnitt setzt. Wie bei einem wohlbekanntem Tanz, folge ich Schritt für Schritt der Operation.

Es sieht alles sehr vertraut aus, außer, dass hier viel mehr Instrumente zum Einsatz kommen. Fünf Klemmen der einen Art, fünf der anderen Art, unterschiedliche Scheren, unterschiedliche Pinzetten, grösser, kleiner. Ein beeindruckendes Instrumentarium.

Bei uns wird mit nur sechs Instrumenten insgesamt gearbeitet. Wir nutzen das minimale Instrumentarium, um eine Kastration durchzuführen. Ansonsten wäre der Sterilisator im Dauerbetrieb.

Während Uli die Naht schließt, erscheinen ein paar Blutstropfen. „Ich brauche mehr Tupfer!“ Erstaunt sehe ich den ganzen Tisch voller Tupfer, die kaum

einen Blutstropfen aufweisen. Ich möchte schon den Mund aufmachen, doch dann sage ich zu mir selbst: „das hier ist keine Gemeindeklinik auf Kreta.“ Hier muss nicht bis ins letzte gespart werden.

Nichtsdestotrotz bin ich im Zwiespalt, wenn ich sehe, wie - gemessen an unseren Möglichkeiten - großzügig hier mit Material umgegangen werden kann, um das bestmögliche Ergebnis zu erzielen.

Völlig erschöpft von der langen Reise und all den Erfahrungen dieses Tages falle ich in's Bett. „Ich komme nicht zurück nach Kreta, ich bleibe in Flensburg“, schreibe ich Thomas als Antwort auf seine Nachfrage, wie es läuft.

Während der nächsten zwei Tage werden unsere fünf Kretaner operiert, sechs Knochen müssen gerichtet und fixiert werden um den Patienten den Weg in ein schmerzfreies Leben zu ermöglichen.

Ich lerne Dr. Gudrun „Gudi“ Bolln kennen. Jetzt kenne ich unsere deutschen Spezialisten im Norden persönlich. Wir beginnen mit den Röntgenaufnahmen und begeben uns dann direkt wieder in den OP.

Heute kenne ich die Tanzschritte nicht. Ich weiss nicht, für was genau all diese feinen Instrumente benötigt werden.

Kompliziert gebrochene Knochen operativ wiederherzustellen und für die Heilung zu fixieren, ist keine Operation, die man schnell mal eben machen kann.

Meine Kollegen investieren Zeit und ihre gesamte gemeinsame Expertise, um zu retten, was unrettbar scheint.

Während Gudi an Penny eine Femurkopfresektion durchführt, die ihr die Schmerzen nach ihrer Hüftluxation nehmen wird, beschreibt sie mir, was es heißt, am anderen Ufer des Flusses zu arbeiten, in einer Welt in der

getan werden kann, was immer möglich ist, um verletzten und kranken Tieren zu helfen. Welch ein Glück für unsere fünf Tiere hier gelandet zu sein.

Das erste Tier ist fertig und wir wechseln die sterile Kleidung für die nächste Operation. Ein Tier nach dem anderen wird operiert und Uli und Gudi versuchen, mir soviel ihres Wissens zu vermitteln, wie in der Kürze der Zeit möglich ist.

Kurz bevor ich am nächsten Tag von meinem „Privatchauffeur“ - Danke, Edel! - abgeholt werde, besuche ich unsere Patienten noch einmal. Da liegen sie alle in ihren Stationsboxen auf sauberen, weichen Handtüchern.

Peanut, die mit zwei gebrochenen Beinen im Tierheim Heraklion abgegeben wurde. Kimo, der die Infektion des offenen Bruches, verursacht durch einen Autounfall, nur knapp überlebte. Ely und Penny, die ohne Hilfe zu lebenslangen

Schmerzen verdammt gewesen wären. Direkt daneben liegt ein reinrassiger Labradorwelpen.

Unsere einst Wertlosen, Namenlosen, direkt neben einem gezüchteten und gekauften Hund - das gibt es nicht täglich. Und doch wird ihnen allen die gleiche Behandlung zuteil!

Ich fühle Stolz in meiner Brust, Teil einer Gruppe von Menschen zu sein, die solche Geschichten wahr werden lassen. Menschen, die Tag für Tag für all die grossen und kleinen Wunder arbeiten. Die Spender, ohne deren Unterstützung es uns nicht möglich wäre, Notfällen in dieser Art und Weise zu helfen. Die Mitarbeiter der Klinik, die unsere Straßentiere mit dem gleichen Respekt und der gleichen Hingabe behandeln wie jedes andere Tier, das ihre Schwelle überquert.

Und natürlich unsere großartigen Kollegen, die immer wieder bereit sind ihre Terminpläne über den Haufen zu werfen, um unsere

Notfälle einzuschieben.

Einem im Heimatland wertlosen, schwerverletzten Tier in auswegloser Situation zu einem neuen Leben zu verhelfen - ein auf den ersten Blick oft unmögliches Unterfangen. Danke, dass Sie es gemeinsam mit uns möglich machen.



Tiere sind alle gleich. Sie verdienen alle die gleiche Behandlung, egal wo sie herkommen.

Hier erholen sich unsere Penny und Ely, ehemalige Straßenhunde von Kreta von ihren Leiden.

Danke an alle, die dies ermöglichen!

OHREN GESPITZT! UNSERE MITGLIEDER- VERSAMMLUNG AM 20.05. - EINMAL ANDERS ALS SONST.

Rund um unsere Mitgliederversammlung bieten wir dieses Jahr für unsere Mitglieder, Freunde und Unterstützer ein breites Programm. Neben einem Hundespaziergang mit vielen unserer ehemaliger Schützlinge werden unsere Tierärztinnen spannende Vorträge über unsere Projekte auf Kreta, Rhodos, in Rumänien und auf den Kapverden halten.

Mit einem vegetarischen und veganen Buffet leiten wir das Abendprogramm ein, um dann gemeinsam bis spät in den Abend zu feiern. Am Sonntag geht's nach einem gemeinsamen Frühstück wieder nach Hause.

Bis auf eine Notbesetzung auf Kreta werden alle Tierärzte und Helfer anwesend sein. Damit wir planen können (Buffet, Übernachtungen vor Ort) bitten wir um Anmeldung unter:
chef@archenoh-kreta.com
oder **+49 170 3169419**

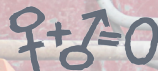
PROGRAMM:

- 11 UHR** Hundespaziergang durch den Pettluiser Forst
- 13 UHR** Bildvorträge über unsere Projekte
- 14 UHR** Beginn der eigentlichen Mitgliederversammlung
- 17 UHR** Abendessen mit vegetarischem und veganen Buffet
- AB 18 UHR** Party und Gespräche

AM 21.05. gegen 10 Uhr gemütliches Frühstück, danach Heimfahrt



Fördereverein
Arche Noah Kreta e.V.



TIERÄRZTE-POOL.DE

Spendenkonto

Kontoinhaber: Fördereverein Arche Noah Kreta e.V.

Institut: Commerzbank Lübeck

IBAN: DE02 2304 0022 0020 9239 00

BIC: COBADEFFXXX

www.tieraerztepool.de